

3. Die tapferen Frauen von Kulm.

Im Jahre 1243 erschien Herzog Swantopolk mit seinen Kriegern unter den Mauern von Kulm, wo sein Sohn gefangen lag, und verübte hier die übermüthigsten Streiche. Es gelang ihm aber nicht, die Bürger der Stadt, die stündlich eine Verstärkung von Thorn her erwarteten, vor die Mauern der Stadt zu locken. Muthig zog Herzog Swantopolk, nachdem er einen ganzen Tag die Umgegend von Kulm verwüstet hatte, gegen Abend die Weichsel hinab und lagerte sich südlich von einem großen Bruchlande am Rondsener See. Er war, da die Kulmer bisher keinen Ausfall gewagt hatten, sorglos und wollte erst am nächsten Tage das Bruch durchschreiten, um in sein Land zurückzukehren. Die Kulmer hatten dem abziehenden Feinde heimlich Spione nachgeschickt und dadurch erfahren, daß das Kriegslager sehr unvorteilhaft gewählt sei.

Nun beschloßen die Kulmer Ritter und Bürger, den Herzog in seinem Lager zu überfallen. Leider begingen sie dabei den Fehler, daß sie das feindliche Lager umgingen, um es von vorn anzugreifen. Dadurch war es dem Herzog möglich, die kleine Schar der Angreifer ganz zu übersehen. Er sammelte alle seine Truppen, stürzte sich wutentbrannt den Kulmern entgegen und brachte ihnen eine gänzliche Niederlage bei. Kaum mehr als zehn Krieger konnten sich vor der Übermacht in die nahe Waldung retten.

Das unverhoffte Glück veranlaßte den erfreuten Herzog, seinen Plan zu ändern. Er konnte keine günstigere Gelegenheit finden als gerade jetzt, Stadt und Burg Kulm in seine Gewalt zu bringen und seinen Sohn zu befreien. Hatten ihm doch die Gefangenen einmütig versichert, daß Kulm von Verteidigern entblößt sei. Sofort wollte er die Stadt angreifen. Siegesfroh kehrte er nach Kulm zurück.

Doch groß war sein Erstaunen! Als er sich der verhassten Stadt näherte, fand er Mauern und Zinnen mit Verteidigern wohlbesetzt. Von allen Seiten blinkten ihm geharnischte Streiter drohend entgegen. Es waren die Frauen und Jungfrauen von Kulm, welche die zurückgelassenen Rüstungen ihrer Männer und Brüder angelegt hatten und entschlossen waren, mit Heldenmuth die Stadt bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Als sie die traurige Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Kulmer Streiter durch die wenigen der Schlacht entronnenen Kämpfer erfahren hatten, waren sie sich wohl bewußt, daß sie nur zwischen dem Tod und der schmachlichsten Anechtenschaft zu wählen hätten. Um Leben und Freiheit sich und ihren Kindern zu retten, hatten sie alle nur einen Gedanken: „Wir wollen die Mauern unserer Stadt selbst schützen!“ In rauhes Erz gepanzert, hielten sie glühendes Blei und Schwefel bereit, um das Erstiegen der Mauern zu verhindern. Auch hatten sie die Waffen zur Hand, den herannahenden Feind mit tödlichen Geschossen zu begrüßen.

Herzog Swantopolk ahnte den wahren Sachverhalt nicht. Er glaubte von den Gefangenen in arglistiger Weise getäuscht zu sein und ließ sie im heftigsten Zorn samt und sonders niedermachen. Er verzweifelte an dem